

Epistel und Predigttext Rogate 09. Mai 2021 Wellmitz und Neuzelle

Dan 9,4-5.16-19

4 Ich betete aber zu dem Herrn, meinem Gott, und bekannte und sprach:

Ach, Herr, du großer und schrecklicher Gott, der du Bund und Gnade bewahrst denen, die dich lieben und deine Gebote halten!

5 Wir haben gesündigt, Unrecht getan, sind gottlos gewesen und abtrünnig geworden; wir sind von deinen Geboten und Rechten abgewichen.

16 Ach, Herr, um aller deiner Gerechtigkeit willen wende ab deinen Zorn und Grimm von deiner Stadt Jerusalem und deinem heiligen Berg. Denn wegen unserer Sünden und wegen der Missetaten unserer Väter trägt Jerusalem und dein Volk Schmach bei allen, die um uns her wohnen.

17 Und nun, unser Gott, höre das Gebet deines Knechtes und sein Flehen. Lass leuchten dein Angesicht über dein zerstörtes Heiligtum um deinetwillen, Herr!

18 Neige deine Ohren, mein Gott, und höre, tu deine Augen auf und sieh an unsere Trümmer und die Stadt, die nach deinem Namen genannt ist. **Denn wir liegen vor dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.**

19 Ach, Herr, höre! Ach, Herr, sei gnädig! Ach, Herr, merk auf und handle! Säume nicht – um deinetwillen, mein Gott! Denn deine Stadt und dein Volk ist nach deinem Namen genannt.

Denn wir liegen vor dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.

Ihr Lieben,

der Sonntag heißt Rogate. Das ist die Befehlsform des Wortes „Beten“, also „Betet!“ Befehlsform, eine Aufforderung. Nicht, versuch es doch mal mit Beten, so wie, wenn alle Stricke reißen, dann kann man es ja auch einmal mit Beten versuchen, wird schon nicht schaden.

Natürlich erinnert IHR EUCH an Daniel. Daniel in der Löwengrube. Von dem habt IHR alle schon mal gehört. **Daniel**, hebräisch דניאל *Daniyyel*, ist ein biblischer männlicher Vorname und bedeutet „Gott ist/sei mein Richter“.

Daniel in der Löwengrube.

Das kam so, König Darius war ein sehr bedeutender persischer König aus dem sechsten vorchristlichen Jahrhundert. Daniel, so wird die Geschichte erzählt, wurde nach Babylon verschleppt, so wie viele Juden, in die Babylonische Gefangenschaft gerieten. Er war ein erfolgreicher Traumdeuter und bekam eine wichtige Stellung am Hof. So etwas ruft immer die Neider auf den Plan. Sie spinnen gegen den frommen Daniel eine böse Intrige. Das Beten sollte dem Juden verboten werden. Er betete weiter und wurde zur Strafe in eine Löwenhöhle gesteckt. Jeder ging davon aus, dass Daniel von den Löwen gefressen werden würde. Wurde er aber nicht. Das hat der König offenbar als ein Zeichen der Stärke und der Wahrheit des Gottes Daniels erkannt. Das Zeugnis war: „ER ist der lebendige Gott, der ewig bleibt, und sein Reich ist unvergänglich und seine Herrschaft hat kein Ende.“ Und den Feinden des Daniels gings an den Kragen. Es werden auch noch andere wundersame Geschichten von Daniel erzählt. Die kann ich jetzt nicht alle wiedergeben. Die Juden erzählten sich gerne solche Geschichten. Über die großen Zeiten waren sie ein immer bedrängtes, verfolgtes Völkchen. Das hielt Gott die treue und die Geschichten, die erzählt wurden, wie die von Daniel, waren vor allem Mutmachgeschichten und nicht etwa Berichte von historischen Ereignissen. Das Eine vielleicht noch, was ein Menetekel ist, weiß jeder, oder jeder hat Ideen, was es bedeuten könnte. Der Vorgänger des persischen Königs Darius war der babylonische König Belsazar, welcher wiederum Nachfolger des legendären Königs Nebukadnezar war. Dem prophezeite Daniel: „Mene mene thekel upharsin!“ Gezählt sind Deine Tage; du bist von Gott gewogen und zu leicht befunden und dein Reich wird geteilt werden! So ist es ja dann auch gekommen. Und vom Menetekel reden die Menschen heute noch, das ist etwas, was so schicksalhaft über jemandem schwebt und so richtig Erfreuliches ist da nicht zu erwarten.

Tatsächlich, es ist ein geschichtlicher Hintergrund, aber die Erzählung von Daniel ist kein historischer Bericht. Vielmehr eine Ermutigung zu Beten und eine Ermahnung. Es hat ja all die Not Israels gegeben, wirklich und viel schlimmer, als die, die sich je ein Menschen ausgedacht hatte. Und jenseits aller Dinge, die sich in den großen Ereignissen der Menschheitsgeschichte ereigneten, geschahen die Nöte und Bedrängnisse von Menschen, deren Geschichten gelitten wurden und die doch nur nirgendwo zur Erinnerung festgehalten sind. Es wurde gebetet und es wurde aus dem Gebet Kraft gezogen. Kraft zum Weiterleben. Und die Mahnung soll gehört werden. Es ist eine Ermahnung an den Menschen, der sich selber zu Gott macht. Der muss nicht mehr, der kann nicht mehr beten.

„Denn wir liegen vor dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.“

Dem Menschen ist nicht alles verfügbar, er kann nicht alles wissen. Der Mensch will über alles verfügen und er will alles wissen. Aber der Mensch ist sterblich. Dem Tod kann keiner entrinnen. Alles, was aus der Zeit ist, vergeht und völlig vergeblich ist es, sich dagegen zu stemmen. Und doch wird auf die Wissenschaftler geschaut, als wären die die neuen Götter. Du bist einer der nichts weiß, die „Experten“ wissen alles. Ja, viel Not ist dadurch gelindert worden, dass Menschen zu begreifen lernten, wie die Dinge zusammenhängen, die sie umgeben. Aber was geschieht, wenn der Wissende sich zu Gott macht und zum Subjekt der Verehrung, der Anbetung. Dann liefert sich der Mensch ihm aus und er verfügt über den Menschen, wie er niemals, über ihn verfügen darf. Ein Mensch, der auf die Kraft des Gebetes vertraut, gibt sich Gott hin und wird dem Menschen wehren, der sich zu Gott macht. Im Namen Gottes, nicht im Namen der Wissenschaft. Hört auf Gott, nicht hört auf die Wissenschaft. Nicht, wie das geworden ist.

So wird auch gebetet: „Ach, Herr, du großer und schrecklicher Gott...“ das ist der Widerspruch gegen den Menschen, der sich längst Gott zum „lieben Gott“ gemacht hat, den er eigentlich nicht mehr braucht. „Wer Gott ist, bestimmen wir!“. Unglaublich! Ein solcher Gott hätte sich erledigt. Tatsächlich, dann bleibt nur noch die Wissenschaft. Ich weiß nicht, wie „schrecklich“ Gott ist. Ich weiß nur, der „liebe Gott“ den wir

uns gemacht haben, ist er nicht. Dagegen ist es Gewissheit, es ist nicht vergeblich rufe ich: „Neige deine Ohren, mein Gott, und höre, tu deine Augen auf...!“ Diese Gewissheit trägt mich, trägt uns, soll uns tragen, der Boden unter unseren Füßen sein, das Fundament unseres Lebens.

Amen